

Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Verleihung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 6, Telefon 21. — Abweichungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
Bezugspreise: Für das Inland vierjährig Din 20,—, halbjährig Din 10,—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 125.

Nummer 12

Sonntag, den 10. Februar 1929.

54. Jahrgang

Feiertage.

Nicht nur die Frage, wann die Geschäfte ausgemacht oder gesperrt werden müssen, ferner ob sie in den Umgebungen der Städte und in den Landgemeinden öffnen sein dürfen, während sie in der Stadt zu sind, ist in einem ganzen Komplex schon seit längerem umstrittener Gegenstand einer ungewissen Hin- und Herdebatte, sondern auch die Frage, welche Feiertage durch Schließung der Geschäfte zu halten sind und welche nicht. Da man in diesem Zusammenhang von Staatsfeiertagen füglich absehen kann, weil diese mit klarer Selbstverständlichkeit festgelegt sind, handelt es sich bemerkbar um einige kirchliche Feiertage.

Wir haben keinen Grund, in dieser Sache einen Pro- oder Kontrapunkt einzunehmen. Wenn man aber so die verschiedenen Meinungen hört und die Prozess betrachtet, dann fordert dies immerhin eine gewisse Kritik heraus. Dass die sogenannten Fixangestellten, d. h. die Empfänger von Monatsehältern, nichts gegen eine große Zahl von Feiertagen einwenden werden, sofern sie laufende und mechanisch an die Werktagen gebundene Arbeiten zu besorgen haben, leuchtet ein. Uns schwant sogar, als würde es diese Gemüter keineswegs revoltieren, wenn zu den katholischen Feiertagen hinzu auch noch die orthodoxen gehalten werden müssten". Anders steht es schon mit den Leuten, welche im Taglohn arbeiten. Ihre Zahl ist groß und bei den heutigen mäßigen Lohnverhältnissen dürften bei ihnen die zahlreichen verdienstlosen Feiertage wenig Befürwortung auslösen. Anders steht es auch bei den Geschäftsmenschen und einem großen Teil der Gewerbetreibenden, welche an solchen Tagen nicht nur die gleichen Regeln haben, sondern auch in ihren Geschäften nichts

einnehmen. Diese hört man oft genug über die vielen, vielen Feiertage je nach Temperament seufzen oder schimpfen. In der Theorie seufzen oder schimpfen sie, um ihr Erwerbsgefühl zu beruhigen, in der Praxis haben sie aber die Feiertage anscheinend auch ganz gerne. So ergibt sich auf dieser Seite eine gewisse Unsicherheit, die übrigens auch bezüglich der ganztägigen Sonntagsperre beobachtet werden kann, während auf Seite der Angestellten in diesen Fragen eine geschlossene und sehr begreifliche Einmütigkeit vorhanden ist.

Nehmen wir ein Beispiel. Der Lichtmessstag war laut Verordnung des Obergespanns ein Arbeitstag oder präziser: die Geschäfte konnten an diesem Tag ebenso offen bleiben wie an gewöhnlichen Werktagen. Man hätte glauben können, dass die Geschäftsmensche die Verordnung als ein Zugeständnis an ihren Stand betrachten und partout offen halten würden. Geschlt. Ein Teil war für das Offenhalten, ein anderer dagegen; dieser letztere meinte, es würden ja doch keine Kunden kommen und es sei schade um die Zeit, um die Beheizung, um das Licht u. s. w. Schließlich bliebenangesichts der fast lächerlichen Durchbrechung der Regel so ziemlich alle Geschäfte zu. Aus prinzipiellen Gründen der Betrachtung muss es bedenken, dass die ersten recht und die letzteren unrecht hatten. Denn wenn einmal mit obrigkeitlicher Verordnung eine Möglichkeit nach der positiven Seite hin gegeben wird, dann ist es Pflicht der Interessenten, sie auszunützen, ganz gleich, ob sich schon am Anfang die Ausnützung bezahlt macht oder nicht. Wer dies nicht tut, hat kein Recht, über negative Beschränkungsverordnungen zu kritisieren oder sich gegen die in den heutigen Sozialschutzgesetzen begründeten Arbeitszeiten aufzuhalten. Was aber die Um-

wandlung dieser bisherigen Feiertage in normale Arbeits- und Verkaufstage anbelangt, darf man nicht vergessen, dass da das Gesetz der Trägheit im Publikum eine große Rolle spielt. Ebenso wie sich das laufende Publikum erst langsam daran gewöhnt, am Samstag seine Einkäufe zu machen statt am Sonntag vormittags, so wird es sich, besonders die Bauernschaft der Umgebung, auch erst langsam daran gewöhnen, an solchen Feiertagen einzulaufen. Das könnte heuer, zumal die grimige Kälte die Leute in die Häuser hält, natürlich noch nicht der Fall sein. Auch im nächsten Jahr werden sich solche Tage noch von den normalen Werktagen unterscheiden, aber im dritten, im vierten Jahr können sich bereits Selbstverständlichkeit sein. Aber anfangen muss man einmal. Wie sehr hier das Gesetz der Trägheit fortwirkt, hiefür bietet ein ansprechendes Beispiel die Tatsache, dass am Lichtmessstag, also an einem Tag, der von Seite der Obrigkeit für den normalen privaten Geschäftsbetrieb freigegeben wurde, die Eisenbahn den Parteienverkehr (bezüglich Frachten u. s. w.) nicht betrieb. Also auch für sie, eine staatliche Institution, war Maria Lichtmess ein Feiertag!

Die Straßenfrage.

Wie manche andere Frage, deren zunehmende Schwierigkeit man unter den früheren Regierungen nicht anführte, unter dem neuen Regime plötzliche Aktualität gewann und zum Teil auch schon dem Beginn einer Lösung zugeführt wurde, so scheint nun mehr auch eine Frage aktuell werden zu wollen, deren Prozess immer empfindlicher auf das ganze Land drückt. Es ist die Frage unserer malträtierten, nicht

Straßen. Laicher, Möven und andere Wasservögel tummeln sich da herum und ob und zu schwamm ein Seehund, welcher nach Fischen suchte, dazwischen durch oder sprang, aus seiner Siesta durch unser Schiff aufgeschreckt, mit lautem Klatsch vom Eis ins Wasser.

Es ist unglaublich, was es hier an der Grenze der Meere, wo das Wasser mit Eisdecke bedeckt ist und wo das ewige Packis den Nordpol behält, alles für Leben gibt. Bis hierher kommt es nämlich in den Sommermonaten die letzten Ausläufer der warmen atlantischen Meereströmungen und bringt mit sich aus dem Ozean eine Menge Nahrung, kleine Meerestiere und Fische. Da hier durch das Eis des Nordpols und durch den polaren Gegenstrom diese Strömungen aufgehoben werden bleiben diese vielen Tiere hier und geben Nahrung den Fischen, Wasservögeln, Seehunden, Walen u. dgl. Dies ist alles natürlich nur in den Sommermonaten der Fall wo auch nachts die hoch im Norden leuchtende Mitternachtssonne Licht und Wärme spendet. Wenn noch beim Morat September nicht allein die Sonne in der Nacht (Mitternachtssonnen), sondern auch die Sonne am Tage verschwindet und mit der fortwährenden Nacht auch die Monate ständiger Finsternis, die nur ab und zu durch das Nordlicht oder den Mond ein wenig erhellt werden, einzehen, dann allerdings verschwindet auch von hier das ganze Leben. Es ist Kälte, Frost und Schneefall meistens dann in dieser Gegend und das Meer führt vom Nordpol her bis weit über Spitzbergen hinunter ganz zu und treibt mit den Walfischen und

Walfängerschiffen mitten im Eis zwischen weit größeren Eisbergen hindurch steuerlos, um sich im klaren Schein der Nacht ohne den Walfischen zu nähern und um sie zu erjagen. Alles dies waren Ereignisse und Erlebnisse, die auf uns alle, die wie diese sahnen, einen dauernden Eindruck hinterließen.

So waren wir mit unserem Schiffe durch das Eisfeld hindurch im Laufe der Nacht bis weit des 81. Grades nördl. Breite gekommen und sprangen zeiterig mit unserem Fänggläsern weiter nach Norden, um die Stelle zu sehen, wo die am Meere treibenden Skollen in das feste, von Walfischen nicht mehr geteilte Packis übergehen. Weit hin gegen Nordwesten glaubte ich mit dem Gedanken bereit zu erkennen, dass

Erinnerungen an eine Polarfahrt.

Von Dr. Wilhelm Neuner.

XVII.

An der Packisgrenze.

Halb waren wir auf unserer Fahrt nach Norden mittens drinnen im Kreis. Das Schiff verlangsamte wegen der Gefahr, welche von einem ausfälligen Gummekoch mit den Eisbergen drohte, seinen Fuß. Den diese Kreisforschungen und Eisberge haben sehr oft den Schiffen gefährlich werden, da nur ein kleiner Teil des Eises oberhalb des Wassers sichtbar ist und man nie beurteilen kann, was für Aussicht und was für Formen dieses Eis unter dem Wasser hat. Wenn nun ein Schiff mit voller Geschwindigkeit auf solche oberhalb des Wassers vielleicht harmlos ausscheinende Schollen oder Eisberge sieht, so kann durch die Wucht des Anpralls — wie es einige Tage nachher an der Südostküste Spitzbergens dem Schiffe „Monte Cervantes“ von der Homburg-Sudamerika-Linie tatsächlich ergangen ist — das Schiff leicht zerstört werden, da es durch das einbringende Wasser zum Sinken kommen kann.

Der Bug unseres Schiffes teilte oder sieb kleinere Schollen langsam zur Seite und wir fuhren langsam mittens durch das Eis weiter. In den Wasserrinnen, welche zwischen den verschiedenen Eisbergen und Schollen freibleiben, wimmelte es von Tieren. Wilden aller

hergerichteten und mancherorts geradezu skandalösen Strafen. Wie aus Erklärungen des gegenwärtigen Ministers für öffentliche Arbeiten, sowie aus seinen Direktiven an die Baudirektionen hervorgeht, will man ihr energisch an den Leib rütteln. Vorerst natürlich durch ein neues, modernes Strafengesetz, damit so die Grundlage für alle Arbeiten geschaffen werde.

Nun verhält es sich aber mit der Frage der Straßen beträchtlich anders als mit anderen Fragen. Viele andere Fragen können nämlich durch die Herausgabe von entsprechenden Gesetzen allein schon in dem vom Gesetzgeber gewünschten Sinne gelöst werden. Man kann die politische Verwaltung, die Gerichtsordnung, die Schulen und so manches andere durch Gesetze und Verordnungen recht bald auf einen Stand bringen, der vom früheren ganz verschieden ist. Diese Fragen entbehren eben der materiellen Schwierigkeitlichkeit, die das Problem der Errichtung guter Straßen in sich trägt. Hier liegt das Schwergewicht nicht in der Tatsache eines notwendigen neuen Gesetzes, so wünschenswert ein solches im Hinblick auf die Veränderung des Verkehrs sein mag, als vielmehr in der materiellen Möglichkeit, die Bestimmungen des Gesetzes durchzuführen zu können. Der heutige Zustand unserer Straßen ist nicht darauf zurückzuführen, daß die bisherigen Gesetze veraltet oder in den einzelnen Provinzen verschieden waren, sondern doch nur darauf, daß sie überhaupt nicht durchgeführt wurden. Hätte man sie durchgeführt bzw. wären die hiesig in Betracht kommenden Mittel in den Dienst ihres eigentlichen Zweckes gestellt worden, so besteht kein Grund zu glauben, daß unsere Straßen nicht ebenso gut sein könnten, wie sie früher waren.

Damit kommt man zum Kern der ganzen Frage: Geld. Wie die Straßen heute beschaffen sind, leuchtet es ohneweiter ein, daß ihre Wiederherstellung ungeheuer viel Geld kosten wird. Damit ist nichts getan, daß man hier ein Loch, dort ein Loch mit etwas Schotter anfüllt, den dann das nächste Automobil wieder herausstaubt. Das kostet auch viel Geld und die Straßen werden trotzdem immer schlechter. Sondern die Straßen müssen gründlich in die Arbeit genommen und mit einer neuen Decke versehen werden. Für die weitere Pflege und Instandhaltung sind dann unumgänglich Straßenzäune notwendig, will man nicht haben, daß wir nach wenigen Jahren wieder auf den alten und mit ungeheuren Mitteln beseitigten Zustand herabsinken. Nun kann man sich aber nicht vorstellen, daß der Staat oder die Länder, selbst beim besten Strafengesetz, diese Mittel, und zwar mit einer gerechten Aufteilung, aufbringen könnten. Auf jeden Fall würde es lange Zeit dauern und bis dahin würden die Straßen wieder um so viel schlechter werden und um so viel mehr kosten. Deshalb sind

es keine Wissenschaften mehr, sondern nur in der festen Eis gebe, denn heiß im Scheine der Sonne spiegelte sich in seiner ganzen schauerlichen Pracht die Machtigkeit des weißen Elementes zu uns herüber. Auch wurden dort, wo der Tag unseres Schiffes das Wasser zerteilte und die Schollen langsam zur Seite schob, die Wasserrinnen zwischen den Eiszacken immer schmäler und die Schollen immer größer so daß die Fahrt immer schwieriger wurde. Eisbänke hatten wie alle noch im Meer den Drang weiter nach Norden zu kommen, denn wir wußten, daß ganz Europa vor uns die Packesgrenze liegen müsse.

Leider konnten wir nicht ganz heran. Eine Nebelwand von unbekannter Tiefe, welche wir schon seit einiger Zeit während des Heranfahrens gerade vor unserer Fahrtichtung beobachtet hatten, hatte sich vor uns auf das Meer und Es gelegt und die Aussicht nach vorne genommen. Der Nebel wurde immer dichter und mit der Dichte des Nebels wurde natürlich auch die Gefahr, die dem Schiff durch das Zusammenstoßen mit den Eiszacken auf der Weiterfahrt droht, immer größer. Wir wußten es, doch wir ganz nah an der Packesgrenze seien und man hätte daher vielleicht mit dem Schiff einige Zeit warten können, bis der Nebel verschwunden wäre, aber unser über alle Weichen vorsichtiger Kapitän wollte sein Schiff keiner Gefahr aussehen und so machte er mit dem Schiff im Eis eine große Wendung und durch die Eiszacken hindurch fuhren wir aus dem Nebel heraus gegen Spitzbergen zurück.

jenen Stimmen nicht von der Hand zu weisen, welche zu einer Selbsthilfe der Interessenten raten. Man stellt sich dies so vor, daß neben der Herbeiführung aller für die Straßen eingehobenen Mittel, wie Benzinsteuerung, Taxen auf Motorfahrzeuge und Wagen, Notgenossenschaften der Interessenten für die Errichtung der Straßen errichtet werden. Man kann sich ganz gut denken, daß z. B. ein Holzlieferant lieber den je nach Umfang der Straßenbenutzung auf ihn entfallenden Genossenschaftsbeitrag für die dann wirklich gute Straße zahlt als die unmäßigen Ausgaben, die er für seine auf den holperigen Straßen rasch zugrundegegangenen Wagen jahraus jahrein zahlen muß, abgesehen von der Verschwendug von Zeit, Zugmaterial und den weit kleineren Lasten, die auf schlechten Straßen beförderbar sind. Ein Motorfahrer, der lebensgefährdet auf den bisherigen Kreuzlandschaften dahinholt, wird sich leicht dazu verstehen, den auf ihn entfallenden Teil zu bezahlen, wenn ihm dadurch erst das Fahren zum Genuß wird. Auch die Stellen, welche derartige Fahrzeuge verkaufen, könnten unschwer herangezogen werden, denn bisher war es doch so, daß sie in gewissen Gegenden — sie werden immer zahlreicher — gar keine Motorfahrzeuge verkaufen konnten, nicht weil die Leute dort kein Geld oder keine Lust hießen hatten, sondern weil die Straßen ein Halten von solchen Fahrzeugen ganz einfach ausschlossen.

Diese private Selbsthilfe müßte von der Regierung weitgehend unterstützt und erleichtert werden. Denn nur einer solchen, die sich über das ganze Land auf die einzelnen Straßentelle erstrecken würde, schaut es möglich zu sein, zu allen anderen Maßnahmen hinzug in die wahnsinnig gigantisch gewordene Frage in absehbarer Zeit Remedy schaffen zu können.

Eisstöße.

Bekanntlich sind nach großen Kälteperioden, wie wir heuer eine von ausnehmender Festigkeit hatten, auf der Donau und auch auf anderen Flüssen sogenannte Eisstöße zu erwarten, d. h. die Eismassen werden gestaut und wirken wie eine Wehr, so daß bei Tauwetter die aufgestauten Wassermassen weite Gebiete überschwemmen. Solcher Überschwemmungen gab es in den ausgelegten Gebieten der Woivodina schon eilige, so daß in früheren Zeiten die Wassergenossenschaften, ferner alle für eine Hilfeleistung in Betracht kommenden Faktoren strenge Bereitschaft zu halten pflegten.

Aus den Umständen der letzten großen Überschwemmungen muß man leider schließen, daß dies jetzt nicht mehr in diesem Ausmaß der Fall ist. Nach dem Hagel läuten, nützt nichts, sagt ein altes Sprichwort. Um der heuer mit einiger Sicherheit zu erwartenden Katastrophe begegnen zu können, müßte schon jetzt alles bereit sein. Wenn einmal die unheimlich heranrasenden Fluten da sind, ist es zu spät. Wie es gegenwärtig mit den Dämmen steht, die bei der letzten großen Überschwemmung in der Gegend von Apatin recht klägliche Proben ihrer Haltbarkeit geliefert haben, ist uns nicht bekannt. Aber auch wenn sie in gutem Stande wären, müssen für alle Fälle Sandsäcke schon heute an Ort und Stelle bereit liegen. Erst graben und Sandsäcke füllen zu wollen, wenn die Dämme schon wanken, wäre vergebliches Bemühen. Wir können hier nicht alles aufzählen, was für die Bekämpfung einer solchen Wassersnot von nötig ist. Nicht zuletzt müssen auch die Leute bereit und für solche Hilfeleistungen speziell geschult sein. Nicht in letzter Linie das Militär jener Gegenden. Unsere strammen Soldaten pflegen ja immer herangezogen zu werden, wo die Not groß und dringend ist. Da ist es förderlich, wenn sie im besonderen Fall schon vorher wissen, wie und wo angreifen. Es ist gewiß erfreulich anzusehen, wie diese willigen jungen Männer mit der frischen Unerfahrung ihres Standes einspringen.

Der Sachen selbst nützt es aber wenig, wenn sie eine Arbeit, die vom trockenen Ufer aus mit der Handhabung entsprechender Werkzeuge besser gemacht werden könnte, etwa so verrichten würden, daß sie ins eisige Wasser treten mit physischer Kraft dem Element Trocken bleiben möchten.

Die Frage der Eisstöße auf den Flüssen, die demnächst sehr aktuell werden dürfte, verdient ohne Zweifel die vorschauende Aufmerksamkeit aller in Betracht kommenden Faktoren.

Deutsch-Südslawische Nachbarschaftspolitik.

Ein wichtiges Problem des europäischen Südostens.

Von Universitätsprofessor Dr. Karl Brodhäuser.

Wien, 31. Jänner.

Zahlreich sind die Vorschläge, die für die Aufrechterhaltung des Friedens im südostlichen Winkel Europas gemacht werden. Ein beachtenswerter Beitrag zu dieser Frage ist das soeben erschienene Buch von Dr. Camillo Morocutti: „Großdeutschland, Großsüdslawien“ (Berlin und Wien, 1928, W. Braumüller, 108 Seiten, Grosseto 3 Mark). Morocutti ist der international bekannte Führer der deutschen Minderheit in Slowenien, der als einer der ersten seit Jahren für eine deutsch-südslawische Annäherung eintritt. Durch seinen „Aufruf zu einer gemeinsamen Schutzbündnis der europäischen Minderheitsvölker“ (1924) und seine Schrift „Europa und die völkischen Minderheiten“ (1925) wurde Morocutti der gebürtige Mitbegründer jener Solidaritätspolitik der Minderheitsvölker, wie sie heute in den Genfer Nationalitätenkongressen zu realisieren versucht wird.

In einer ungewöhnlichen Denkschrift, die weit hin die Aufmerksamkeit der europäischen Öffentlichkeit auf sich zog, trat Morocutti für die Gewährung der vollen nationalen und kulturellen Autonomie an die benachbarten Slowenen in Österreichisch-Kärnten ein. Es gelang ihm für seine Petition nicht nur die politische Organisation der Deutschen in Slowenien einhellig zu gewinnen; durch seine Anregung wurden auch die deutschen Parteien in Kärnten veranlaßt am 14. Juli 1927 dem Kärntner Landtag einen Gesetzentwurf für eine slowenische Schul- und Kulturselbstverwaltung in Kärnten zu unterbreiten. Durch die Auseinandersetzung der Autonomiefrage bekam die bisher vereinende Minderheitenpolitik der Slowenen hübchen und drüben der Karawankengrenze ein positives Ziel.

In dem vorliegenden Buche weist Morocutti auf die große Bedeutung der Kulturautonomie für die Befriedigung der Minderheitsvölker im mittel- und südosteuropäischen Raum hin; im besonderen könnte Südslawien durch die Gewährung von Kulturautonomie an seine Minderheitsvölker innen- wie außenpolitisch bedeutsame Vorteile gewinnen.

Morocuttis Grundgedanke ist der, daß die seit den Pariser Friedensverträgen in anderssprachigen Staaten lebenden Minoritäten keineswegs sich zu einer unversöhnlichen Feindschaft hinreißen lassen, sondern daß sie ehrlich als Staatsbürger jenes Staates sich benehmen und fühlen mögen, dem sie nun einmal angehören. Anderseits verlangt er aber auch von den betreffenden Staaten, daß sie ebenso ehrlich ihren fremdsprachigen Minoritäten alle jene Rechte gewähren sollen, welche sie seinerzeit beim Friedensschluß in Aussicht gestellt haben und die ja auch in den Friedensverträgen der neuen Nationalstaaten wenigstens teilweise festgesetzt wurden. Eine irredentistische Minderheitenpolitik sei vermeidbar, sobald jede Art der Entnationalisierung von Seiten der Staatsregierung aufhört; einerseits loyale Staatsbürger ohne Unterschied der Nationalität, anderseits keine Unterscheidung in Staatsbürgern erster und zweiter Klasse!

In beweglichen Worten bellagt der Verfasser, daß gerade die Slowenen Jugoslawiens so wenig Verständnis für eine nationale Versöhnung mit ihren deutschen Minderheiten zeigen, obwohl sie doch selbst das Los von 500.000 abgetrennten slowenisch-novoslawischen Volksgenossen zu beklagen haben. Wenn es gelingt, zwischen Slowenen und Deutschen in den Grenzgebieten eine ehrliche Verständigung und eine dementsprechende beiderseitige nationale Gerechtigkeit herbeizuführen, so werde dies beispielgebend für die übrigen südosteuropäischen Staaten sein.

Aber Moroccottis Blick erhebt sich in dem vor liegenden Buche zugleich hoch über jede kleinliche und gehässige Vernichtungspolitik. Er will in den Bereich eines forschreitenden nationalen Ausgleiches alle Südslawen einbeziehen, Serben, Kroaten, Slowenen und auch die benachbarten Bulgaren. Durch diese Zusammensetzung der südslawischen Stämme zu einem föderativen Großslawien würde auch die beanspruchende mazedonische Frage ihre Regelung finden können. An Stelle einer „Trümmerpolitik“ gegenseitiger Ausrottung könnte eine weitgespannte Brücke der Verständigung in Europa errichtet werden, die ihre festen Stützpunkte in dem mit Österreich vereinigten Großdeutschland und in dem durch Jugoslawien ergänzten und vergrößerten Großslawien finden würde. So erklärt sich der Titel des Buches, dessen Inhalt in dem politischen Gedanken gipfelt: „Großdeutschland und Großslawien sind Grundlagen des werdenden Europa.“ Moroccotti zeichnet eine neue und doch seit jeher geopolitisch gegebene Landbrücke von den Nordweststädten Europas nach Asien, welche den abendländisch-nordischen Geist der Arbeit der Ordnung und des Rechtes den Balkanvölkern eröffnen würde. Das Hauptthema ist für eine solche organische Politik wirtschaftlicher und kultureller Ergänzung und Zusammensetzung benachbarter und verwandter Volksgruppen ist die in dieser Schrift beklagte und mit erschütterndem Tatsachenmaterial belegte Minoritätenpolitik in Südosteuropa.

Moroccottis neueste Arbeit gewinnt vor allem dadurch an Bedeutung, daß hier ein Mann, der nicht im politischen Kleinkampf steht und selbst dessen Opfer ist (mehrmalige Wohregelung, strafweise Verfolgung, Entlassung aus dem Staatsdienst), aus den Erfahrungen des nationalen Nachkriegskampfes mit intuitivem Weitblick die realen Möglichkeiten einer organischen Verständigungspolitik aufzeigt. Er tritt mit Entschiedenheit für eine Nachbarpolitik ein und lehrt sich gegen die Politik der „Bangenverträge“, durch die gerade diese notwendigen Zusammenschlüsse zwischen den Nachbarvölkern künstlich hintertrieben werden. Das südslawische Problem kann nach den Darlegungen des Autors nur durch kluge Nachbarpolitik zwischen den einzelnen südslawischen Bruderschaften und durch eine freundschaftliche Nachbarpolitik zu Österreich Deutschland gelöst werden. Die Voraussetzung dafür ist, daß die zwischen diesen Nachbarvölkern eingehobenen Grenzmindesten durch die Gewährung von Schul- und Kulturautonomien ihr volles nationales und kulturelles Recht haben. Moroccotti hat mit dieser politisch-publizistischen Arbeit nicht nur dem Deutschtum in Südlawien einen nationalen Dienst erwiesen, indem er die Wege zu einer aktiven Minderheitenpolitik klar vorzeichnete, sondern er hat damit auch den südslawischen Staatsvölkern gedient, indem er die Notwendigkeit einer natürlichen und ergänzenden Nachbarpolitik als das gegebene Mittel zur Lösung des südslawischen Problems in seiner Arbeit überzeugend darstellt.

Politische Rundschau.

Inland.

Große politische Aktion.

Der König hat am Abend des 6. Februar einen Uta unterschrieben, welcher folgendermaßen lautet: „Auf Vorschlag unseres Justizministers und nach Ankündigung des Präsidenten unseres Ministerrates, sowie auf Grund der Vorschriften des Artikels 3 des Gesetzes über die königliche Gewalt und die oberste Staatsverwaltung ordnes wir an: Art. 1. Wir erlassen und verlautbaren eine allgemeine Karte für strafbare Handlungen aus § 91 b) und d) (Verleidigung des Königs und des königlichen Hauses im Wege von Wort oder Presse), den §§ 92, 95, 103 und 104 des Strafgesetzes für das Königreich Serbien (hie gegen die Staatsbehörden, Aufreitung zu Ungehörigkeit und Nichtbeachtung der Gesetze und Vorschriften, Verhöhnung des politischen Organen und ihrer Beschlüsse, Beleidigung öffentlicher Organe bei Ausübung ihres Dienstes). Serner aus den §§ 47, 48, zweiter Absatz, 55 und 64 des Strafgesetzes, insofern sie vor dem 6. Januar 1929 begangen wurden (Verbreitung von Fals gegen den Staat, Aufreitung zum Stammes- oder Religionshass, Aufreitung zum Klassenhass und Verhöhnung der staatlichen Einrichtungen, Beleidigung des Königs oder der Mitglieder des königlichen Hauses, Beleidigung der Gerichte, der Armee, der öffentlichen Autorität, des Parlaments und der öffent-

lichen Angestellten), wie auch für Handlungen nach dem Gesetz über die Wählerverzeichnisse vom 30. Mai 1922 und nach dem Gesetz über die Wahl der Abgeordneten vom 28. November 1920, mit den Veränderungen und Ergänzungen vom 10. Jan. 1922, ob nun das gerichtliche Verfahren über diese Handlungen unterbrochen wurde oder sich im Gang befindet oder schon das Urteil gesprochen ist. Art. 2. In Guakenwege erlassen wir die noch unbedeckten Strafen bzw. Reste dieser Strafen allen Personen, die von Seite der Volkstragsgerichte rechtskräftig wegen der im Punkt 1 angeführten Handlungen verurteilt wurden, insoweit sie vor dem 6. Januar 1929 verübt worden sind. Art. 3. Wir ermächtigen unseren Justizminister, alle strittigen Fragen, insoweit sie bezüglich der Anwendung dieses Uta entstehen sollten, zu erledigen. Unser Justizminister hat diesen Uta durchzuführen.“

Der Gesundheitsminister reportiert.

Der Gesundheitsminister Dr. Krulić, welcher sich vor kurzem auch durch seine von einem starken nationalistischen Hauch durchzogenen Erklärungen über die Aufgaben der neuen Regierung bemerkbar machte, hat eine Verordnung erlassen, derzufolge im Wege der Gebietskommissäre alle jene Beamten und Angestellten, welche die volle Qualifikation besaßen, jedoch bei der Übernahme der Spitäler, Bäder und Kurorte durch die Verwaltungsgebiete aus Parteidiensten entlassen, bzw. vorzeitig pensioniert wurden, sofort auf ihre Stellen rückzuversetzen sind. Das an ihrer Stelle angestellte Personal ist zu entlassen bzw. dort zu beschäftigen, wo es früher beschäftigt war. Der Minister wird eine strenge Überwachung darüber führen, daß diese seine Verordnung genau durchgeführt wird.

Organisation eines modernen Nachrichtendienstes.

Ministerpräsident General Žuković hat ein Ministerkomitee, das aus dem Sekretär des Außenministers Misirac, dem Justizminister Šekić und dem Finanzminister Špoljara zusammengesetzt ist, mit der Organisation eines modernen inner- und außenpolitischen sowie wirtschaftlichen Nachrichtendienstes betraut. Für die Ausübung desselben sollen in erster Linie erfahrene Journalisten und Publizisten herangezogen werden.

Stellungnahme des Außenministeriums gegen die Publikation eines ehemaligen serbischen Diplomaten.

Die Korrespondenz „Avala“ in Belgrad berichtet: Miloš Bogović, früherer Sekretär der serbischen Gesandtschaft in Berlin, hat vor kurzem in Berlin in deutscher Sprache den ersten Band seiner Publikation „Die serbische Außenpolitik von 1903—1914“, eine Sammlung von Schriften aus den serbischen Archiven, 417 an der Zahl, herausgegeben. Bogović behauptet, daß er die Übersetzungen nach authentischsten Dokumenten angefertigt hat, zu deren Originalen oder Abschriften er in verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Umständen gekommen sei. Mit Rücksicht darauf hat das jugoslawische Außenministerium nachfolgendes erlassen: 1. Miloš Bogović stand im serbischen diplomatischen Dienst bis zum Jahre 1915. Damals wurde er aus dem Staatsdienst entlassen und aller Rechte eines Beamten entzogen wegen straffbarer Verbindungen mit den Feinden. 2. Von Miloš Bogović trägt die erwähnte Publikation bloß seine Unterschrift. Sachlich ist sie von unseren ehemaligen Freunden redigiert worden, in deren Händen sich die Archive des Außenministeriums während der ganzen Zeit der feindlichen Okkupation 1916—1918 befanden. 3. Die Auswahl der Dokumente erfolgte in tenzenziöser Absicht. Einzelne Dokumente oder sogar ganze Gruppen sind fälschlich ausgelassen, obwohl sie von weSENTLICHER Wichtigkeit sind und die tatsächlichen Dokumente dieser Sammlung das ganze Archiv des Außenministeriums von 1870 bis Juli 1914 zur Verfügung hatten. 4. Die Übersetzungen der veröffentlichten Dokumente sind unrichtig, weil sie von Personen zweifelhafter fremder Abstammung angefertigt wurden, die die serbokroatische Sprache nicht genügend beherrschten. Außerdem ist festgestellt, daß in diesen Übersetzungen viele Sachen ausgelassen und fälschlich hinzugegeben wurden. 5. Das Hauptarchiv des Außenministeriums besitzt den größten Teil der Originaldokumente, die in der erwähnten Publikation verwendet wurden. Ebenso besitzt das Archiv auch von den tatsächlichen Redakteuren der Sammlung Bogović verfaßte Dokumente, die ein schärfes Licht auf die Verlässlichkeit ihrer Übersetzungen werfen und auf den Mangel ihrer Übersetzungskunst weisen. Von diesen Dokumenten



ist eine große Zahl offiziell geführter Akte. 6. Das Außenministerium hat alles Vorüberliche in die Wege geleitet, damit dieses ungültige Werk von den Folgen erreicht wird, die es verdient.

Eine wichtige Erklärung des Erzbischofs von Zagreb über die Erziehung der Kinder.

In dem Hirtenbrief, den der Erzbischof von Zagreb Dr. Bauer zur 50-Jahrfeier seiner ersten Messe erließ, befasste er sich auch mit der Frage des Religionsunterrichts in den Schulen. Darin kommt eine Stelle vor, die ebenso wie auf den Religionunterricht auch auf den Unterricht in der Muttersprache überhaupt angewendet werden kann. Sie lautet: Nach göttlichem und natürlichem Recht gehören die Kinder den Eltern. Mit Rücksicht darauf haben die Eltern die Sorge und das direkte Recht, zu bestimmen, wie ihre Kinder erzogen werden sollen.

Ausland.

Dr. Engels Finanzfachmann für Jugoslawien.

Die Prager Blätter berichten, daß der frühere tschechoslowakische Finanzminister Dr. Engels von König Alfonso XIII. die Aufsicht erhalten hat, die Leitung der Reform der jugoslawischen Steuer-, Budget- und Gesamtwirtschaftspolitik zu übernehmen. Dr. Engels soll die ehrenvolle Berufung im Prinzip angenommen haben.

Dr. Wilfan über das Minderheitenproblem.

Gelegentlich der vom 3. bis 5. Februar in Wien abgehaltenen Konferenz des Rates des europäischen Nationalitätenkongresses, an welcher (als Vertreter) Dr. Josip Wilfan, Präsident des Kongresses und ehemaliger slowenischer Abgeordneter im österreichischen Parlament, ferner für die deutschen Minderheiten Abg. Dr. Schimaun (Riga), für die Ungarn Dr. Flachbarth (Prag) und Dr. Sulzholz (Klausenburg), für die Tschechen Parteisekretär Sternad (Wien), für die Juden Leo Mokotin (Paris), für die Slowenen Landtagsabgeordneter Dr. Petek (Völkermarkt), sowie Generalsekretär Dr. Ewald Ammende teilnahmen, hat Kongresspräsident Dr. Wilfan den Presseberichterstattungen einige Erklärungen über die Minderheitenfrage abgegeben. Bezüglich des Zusammenlebens der einzelnen Nationalitäten in Mitteleuropa entwickelte Dr. Wilfan die Ansicht, daß die ethnographische Landkarte von Europa stabil bleiben werde. Große Veränderungen seien in dieser Hinsicht nicht zu erwarten. Deshalb sei endgültig die Zeit gekommen, daß an die Lösung der Probleme gedacht werden muß, die aus dem Zusammenleben der so vielfach feindlichen Völker hervorgehen. Mit einer Regelung der Grenzen würde nicht viel erreicht werden. Auch wenn ganz Europa ein Staat wäre, würde das Zusammenleben der Völker das Minderheitenproblem im großen bedeuten. Bei einer gerechten Lösung könnten aber die unter einander gemischten Völker ein überaus kostbarer Faktor werden. Durch Unabsichtlichkeit, Herzschwäche, mehr oder minder verdeckte Verfolgung und durch Entnationalisierungstreiber werden die Minderheiten zu irredeutlichen Faktoren.

bungen getrieben, welche die Beziehungen zwischen den Völkern vergiften. An Stelle der bisherigen politisch unsicheren Debatte müsse die sachliche Diskussion über das Gesamtproblem und die Möglichkeiten seiner Lösung treten. Damit der Völkerbund jene Aufgabe werde durchführen können, zu der er zweifellos berufen sei, müsse er in sich selbst eine entsprechende Plattform schaffen und das Minderheitenproblem vorerst in seinem ganzen Umfang kennen. Am Schluß seiner Erklärungen betonte Dr. Wilfan den friedlichen Charakter der Nationalitätenbewegung und die Arbeit, die der Nationalitätenkongress bisher geleistet hat. Die einzelnen Volksgruppen, die in Genf zu den Völkerbundversammlungen kommen, müssen sich bewußt sein, daß fast alle europäischen Völker sich in einer doppelten Lage befinden: auf der einen Seite leben sie in einem Staat, der ihr eigener nationaler Staat ist, und herrschen als Mehrheit, auf der anderen Seite leben sie in einem oder in mehreren Staaten als Minderheiten. Aus dieser Erkenntnis gehe die notwendige Folge hervor, daß kein Volk vom anderen ein ge rechtes Vorgehen mit seinen Landsleuten verlangen kann, solange es nicht selber nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit vorgeht.

Der diesjährige Minderheitenkongress.

Der diesjährige Minderheitenkongress (Nationalitätenkongress) wird vom 26. bis 28. August in Genf abgehalten werden. Auf dem Kongress wird eine energische Aktion für die Lösung der Minderheitenfrage eingeleitet werden. An der Förderung nach Errichtung einer ständigen Minderheitenkommission beim Generalsekretariat des Völkerbundes wird grundsätzlich festgehalten. Ferner wird der Kongress die Bildung einer Studienkommission für das Minderheitenproblem beim Völkerbund nachdrücklich befürworten.

Bevorstehende große Minderheiten- aussprache in Genf.

Der Entwurf der Tagesordnung für die am 4. März beginnende Völkerbundtagung ist soeben sämtlichen Mitgliedern des Völkerbundes zugestellt worden. Die Tagesordnung enthält als wichtigen politischen Punkt den Stresemannschen Minderheitenantrag, der diesmal als Voranlassung für die allgemein erwartete große Aussprache im Völkerbundrat über die Minderheitenfrage aufzufassen ist. Auf der Tagesordnung des Rates dilitte sodann der Bericht über die ungarisch-rumänischen Optantenverhandlungen in San Remo sowie über die Enteignung ausländischen Grundbesitzes in Süßlawien stehen.

Die Kleine Entente und die Rechte der Minderheiten.

Wie Berliner im "Daily Telegraph" mitteilt, wird im Zusammenhang mit dem deutschen Schluß beim Völkerbund in Kürze ein Meinungs austausch zwischen Polen und den drei Mächten der Kleinen Entente über die Frage der Rechte der Minderheiten beginnen. Die bezeichneten Mächte werden angeblich jede Ausdehnung ihrer Pflichtungen unter der im Jahre 1919 unterzeichneten besonderen Minderheitsklausel ablehnen. In Zukunft sollten die Rechte und Pflichtungen über die Minderheit von allen Mächten, ob groß oder klein, in der gleichen Weise gedeckt werden.

Die Regelung der Minderheitenfrage in Rumänien.

Im Laufe der vergangenen Wochen fanden mehrmals eingehende Besprechungen mit dem rumänischen Ministerpräsidenten Maniu und dem deutschen Abgeordneten Rudolf Brandt statt, die sich auf die Ausarbeitung eines Minderheitsgesetzeswesens bezo gen. So viel bisher bekannt ist, werden zwei mit weitgehenden Vollmachten versehene Minderheitskommissionen errichtet werden, eine mit dem Schluß in Klausenburg für die Magyaren, die andere in Hermannstadt für die Deutschen.

Zwei Millionen Arbeitslose in Deutschland.

Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland hat zwei Millionen erreicht. Reichsarbeitsminister Wissel gab im Reichstag bekannt, die Regierung werde demnächst eine Vorlage zur wirksameren Hilfe für die Arbeiterschaft einbringen. Bedenkt wird, daß der weitere Verlauf der Arbeitslosigkeit je von dem Verlauf der Reparationsverhandlungen abhängt.

Politischer und wirtschaftlicher Verein der Deutschen Sloweniens in Marburg.

Einladung zur Jahres hauptversammlung.

Der Politische und wirtschaftliche Verein der Deutschen in Slowenien wird seine ordentliche Jahreshauptversammlung in den Räumen der Geschäftsstelle in Marburg, Strohmajerjeva ulica 6, am 3. März 1929 um 10 Uhr vormittags abhalten mit folgender

Tagesordnung:

1. Jahresbericht,
2. Entlastung des Sädelwartes,
3. Wahl des neuen Ausschusses,
4. Statutenänderungen,
5. Allfälliges.

Die Mitglieder des Vereins werden hiermit eingeladen, an der Hauptversammlung teilzunehmen.

Marburg, am 9. Februar 1929.

Der Schriftführer: Der Obmann:
Dr. Scheichbauer m. p. Dr. Mühlisen m. p.

Aus Stadt und Land.

Der "Faschingsrummel" des Gärtner Männergesangsvereins findet heute, Samstag abends, statt.

Die "VI. Große Maskerade" der hiesigen "Svoboda" findet am 9. Februar im "Marodn Dom" statt.

Evang.-l. Gemeinde. Sonntag, den 10. Februar, findet der Gemeindgottesdienst um 10 Uhr, der Gottesdienst um 11 Uhr vormittags im Gemeindesaal statt. Am 17. Februar wird die diesjährige Gemeindeversammlung mit Neuwahl des halben Presbyteriums abgehalten werden.

Ein freudiges Ereignis wird, wie die Blätter aus Beograd berichten, in der königlichen Familie erwartet und zwar für Ende April oder Anfang Mai. Deshalb ist auch das Datum noch nicht fest, an dem das Königspaar den beabsichtigten Besuch in Zagreb antreten wird.

Der Bauernball des Pettauver Männergesangsvereines wurde am 1. Februar im Vereinshause abgehalten. Der moralische, wie auch der materielle Erfolg dieser großangelegten Faschingsunterhaltung kann als sehr befriedigend bezeichnet werden. Wohl war das Wagnis für diese Unterhaltung nicht klein, denn Pettau ist ja eine verhältnismäßig kleine Stadt. Doch die Veranstalter, durchwegs erfahrene Politiker, welche genau wußten, was sie tun durften, sie irrten sich glücklicherweise nicht. Alles kam auf seine Rechnung, die Veranstalter so wohl als auch die zahlreichen Besucher des Bauernballs. Schon die Ausmühlung des gut geheizten Vereinshauses war so reichhaltig und stimmig, daß man sich in eine schattige Waldlandschaft versetzt dachte und die erbarmungslose Winterkälte außeracht ließ. Bei Aufsehen erregte eine ausgewählte Gruppe heimischer Tänzer in Bauerntracht, die unter den herrlichen Klängen der Marburger Schönheit Kapelle den Eingang hielt und unter jugendlich übermüdetem Jauchzen mehrere ländliche Tänze vorführte. Die ganze gemütliche Gesellschaft wurde in uitigem, volksmundartigen zeitgemäßen Versen begrüßt. Ein fast unheimliches Gedränge herrschte beim neuen Freuden- oder Leidenschaft.

Wertvolle Gewinne kamen beim Preisrichten und bei der Damenschönheitskonkurrenz zur Belohnung. Reichen Zuspruch fand das traditionelle Pferderennen. Neuerst lustig war es in der Bar, bei allen Tänzen, sowie auch in der Bürgerstube, in welcher fliegende Hände für die Bedürftigen des Magens sorgten. Allen Besuchern, den auswärtigen wie den heimischen, gebührt herzlicher Dank! Der wackere Männergesangsverein ist über zum neuen guten Erfolg zu beglückwünschen.

Eine Maskenredoute veranstaltet der Sportclub in Pettau am 11. Februar in allen Räumen des Vereinshauses. An den Vorbereitungen liegt wieder eifrig gearbeitet.

Natürlicher Kälteinbruch. Nachdem es einige Tage geschneit hatte, als sei es mit der strengen Kälte vorbei, ist in der Nacht von Donnerstag auf Freitag ein szenischer Kälteinbruch erfolgt. Am Freitag morgens war die Kälte mit den früheren beißenden Minusgraden (-25 bis -30°) wieder eingezogen.

Wichtig für Besitzer von Motorfahrzeugen. Die Besitzer von Motorfahrzeugen werden darauf aufmerksam gemacht, daß es bis Ende Februar ihre Fahrzeuge bei der zuständigen Steuerverwaltung zwangsweise anzumelden haben. Wer die Anmeldung untersagt, verfällt einer Geldstrafe.

Ein Kurs für autogenisches Schwitzen von Metallen wurde am 4. Februar in der Autowerkstatt des Herrn Kopas in Weßling bei Cilli eröffnet. Der Kurs, an dem 34 Meister, Gehilfen und Lehrlinge teilnehmen, wird 14 Tage dauern. Den praktischen Teil leitet der Meister des Stickstoffwerkes in Rusz: Herr Szurakov. Die theoretischen Vorlesungen hält Herr Ing. Schleifer, ebenfalls aus der Fabrik in Rusz.

Völliger Mangal an Kohle macht es in Leibach, in Marburg und in Cilli bemerkbar. In Marburg verwendet die Konsumen bereits österreichische (1) Kohle, die aber begreiflicherweise teurer zu stehen kommt als die salzburgische. Wenn auch der infolge der strengen Kälte eingetretene Rohrverbruch in Betracht zu ziehen ist, beruhet es immerhin sonderbar, daß auch in Cilli keine Kohle zu haben ist, trotzdem unsere Stadt in der Nähe mehrerer Bergwerke liegt.

Grippeerkrankungen bei Gärtner Postpersonal. Vom Personal der hiesigen Post sind 9 Beamte und Beamten an der Grippe erkrankt, so daß die noch dienstleistenden Kräfte nur mit großer Mühe die vermehrte Arbeit bewältigen können. Der halbdägige Telefon- und Telegraphendienst mußte vorläufig eingestellt werden.

Todesfall. Am 7. Februar ist in Cilli Hel. Louise Sprung, Schwester der Frau Betty Bialo in Cilli, im jugendlichen Alter von 29 Jahren gestorben. Die Verlobene stammte aus der Woiwodina.

Wuss-herrregender Selbstmordversuch in Marburg. Am 7. Februar schoß sich in Marburg der erste Kossier des Hauptbahnhofes Vladimír Premon eine Revolverkugel durch die rechte Schläfe, welche das Gehirn durchbohrte. Er wurde in bewußtlosen Zustand in das Spital überführt und es besteht wenig Hoffnung auf Rettung. Als G. und der verzweifelten Tat wird angeführt, daß in der Bahnhofsschule ein Abgang von 300.000 Din konstatiert wurde, für den der Genannte verantwortlich ist. Da er in der ihm gesetzten Frist den schlendenden Betrag nicht decken konnte, nahm er seine Flucht zur Waffe. Vladimír Premon, ein gekreuzter Rötländer, war in Marburg eine allgemein bekannte Persönlichkeit. Er beschäftigte sich bis vor zwei Jahren in den nationalen Organisationen und besonders in den slowakischen Massen in der Sangverein. Seit 1923 war er Ehrenmitglied des Gesangvereines "Drava".

Der deutsche Olympiasieger Freiherr von Hünfeld gestorben. Der berühmte Olympiasieger Freiherr von Hünfeld ist am 5. Februar in einem Berliner Sanatorium an Magenkrebs, an dem er schon seit 3 Jahren litt, operiert worden. Die Operation gelang zwar, aber gegen Abend brachte das Herz aus, will die Konstitution des Patienten, der auf seinem Oxforder Tage nur von Medikamenten und ein wenig Weißbrot oder Fleisch gelebt hatte, schon zu stark untergraben war. Hünfeld war es, der den Flug über den Ozean von Ostern nach Westen, an dem mehrere Flieger aus verschiedenen Nationen gescheitert waren, durch seine Initiative ermöglicht hat. Am 27. März 1928 war die "Götzen" vom Flugplatz Tempelhof bei Berlin zur Fahrt nach Island aufgestiegen, um dort günstiges Flugwetter für den Transatlantikflug abzuwarten. Am 12. April um 5 Uhr früh ging dann der Flug los mit Hauptmann Hermann Köhl als Piloten, Baron von Hünfeld und Commander Schmid als Passagieren an Bord. Die Landung erfolgte am 14. April auf der unbewohnten Insel Greenly Island an der Nordwestküste Neufundlands. Das eingeschlossene Flieger New York war zwar nicht erreicht worden, aber der Ozean von Europa nach Amerika war mit der Flugmaschine zum erstenmal begangen, die Flieger wurden zu den großen Heldern der Seefahrt gekürt. Kein solches Jahr nach dem

großen Wagen ist vergangen und sein geistiger Nachfolger, der tugwischen auch einen großen Flug bis nach Tschö gemacht hat, ist nicht mehr unter den Händen. Der alte Schrecken der Stürme der Oceans kann getrekt hat, ist einer Wagenoperation erlegen! Über auch sein sonstiges Leben war bemerkenswert und voller Wohlstand. Dieser preußische Adlige Offizier Sohn, der nun kaum siebenundzwanzigjährig gestorben ist, hat allerlei erlebt und allerlei überstanden. Nach dem Gymnasium studierte er erst Philosophie, dann Medizin und wird Dramaturg in einem Berliner Bühnenverlag. Bei Kriegsausbruch weiss man ihn wegen schwächlicher Konstitution vom Frontdienst zurück; er meldet sich als Motorradfahrer und wird bei Autowagen durch Schrapnellshuss an beiden Beinen schwer verletzt. Sieben Monate Lazarett, dann Wendung im Unwirtigen Amt, Missionen nach Konstantinopel und Sofia, später Ernennung zum Gesandten in Maastricht zu Holland, wo er nach dem Umsturz Kaiser Wilhelm und den Kronprinzen empfängt. Mit letzterem bleibt er zwei Jahre in Wieringen im Epi und wird schließlich Provinzialbeamter und Präsident des "No. 1 deutschen Lloyd" in Bremen. Und ganz zum Schluss wird er weltberühmter Dichter. Erst als er der ganzen Welt als Künstler bekannt geworden war, erfuhr man in weiteren Kreisen, daß er nebenbei auch ein recht produktiver Schriftsteller war, von dem eine ganze Reihe von Lyrikabenden, Lustspielen und Dramen vorhanden ist. Lyrik und Drama schreibt, Dramaturg und diplomatischer Enfant — wahnsinnig, es war Mann für viele Dinge in diesem schmalen Manne und diesem kurzen Leben. Welch' Art dieser heldenhafte Mann war, zeigt der Stand, daß er unmittelbar nach der Operation noch am Poste des regelmäßigen Tanzsozietärs fungiert. Er hätte bestimmt Direktor der großen Tanzsozietät werden sollen, aber durch alle diese Pläne hat der Tod einen schwierigen Schachzug gezogen. Mit Gütern v. Hirschfeld verließ Deutschland einen Mann, der den Ruhm deutscher Technik und deutscher Wagnis in die ganze Welt getragen hat. Sein herrlicher Flug über den Ozean wird zu Deutschlands höchsten Triumphen zählen, ein Todgeweihter hat ihn unterkommen, allerdings ein Todgeweihter, der an Deutschlands ewiges Leben unerträglich glaubte.

Königin-Mutter Maria Christine von Spanien gestorben. Am 6. Februar ist in Madrid die Mutter des Königs von Spanien im Alter von 71 Jahren an einem Herzschlag gestorben. Königin Maria Christine war die Tochter des österreichischen Erzherzogs Karl Ferdinand. Nach dem Tode ihres Gemahls, des Königs Alfonso XII., nahm sie als Geschwundengesetzliche die Regierung vor, die sie mit außerordentlichem Geschick durch alle Wirren hindurch bis zur Großjährigkeit ihres Sohnes, des heiligen Königs, im Jahre 1902 führte. Eine von ihren Schülern und Freunden ist auch der jetzt verhaftete und auf einem Gefängnis in die Verbannung geführte ehemalige Ministerpräsident Sanchez Gómez, der anlässlich der letzten Militärrevolte in der ersten Reihe der Gegner des Diktators Primo de Rivera stand.

Ein großer Ausflug von 600—700 deutschen und österreichischen Automobilisten nach Jugoslawien wird für den Monat April vorbereitet. Die Fahrer werden Slowenien, Kroatien und Bosnien besuchen.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telefon 99. Den Wochendienst übernimmt am 10. Februar der II. Zug. Kommandant: Josef Pristoschek.

Wirtschaft und Verkehr

Die Rentensteuer. Auf mehrere Anfragen aus verschiedenen Teilen wie im Zusammenhang mit der Rentensteuer folgendes mit: Geldanstalten (Banken, Sparassen usw.) zahlen an Rentensteuer 8 Prozent auf die Zinsen der Brüder, von der Errichtung der Gemeindeumlagen sind sie befreit. Vorprojekten unterliegen einer Rentensteuer von 15 Prozent auf die Zinsen der ausgebrachten Goldbündel und müssen auch Gemeindeumlagen zahlen. Schuldscheine, Wechsel und andere damit zusammenhängende Papiere sind der Behörde anzumelden. Der Rentensteuer sind Privat nur dann befreit, wenn es sich um Geschäftsforderungen handelt. Wenn z. B. ein Geschäftsmann Forderungen hat, die sich aus seinem Geschäftsvorleben ergeben, zahlt er keine Rente steuer auf die Zinsen dieser seine Forderung, n. zw. deshalb nicht, weil er darauf ohnehin Gewerbesteuer zu entrichten hat.

100 Millionen Mark auf dem Meergrund. Im Frühjahr 1917 wurde der White Star-Dampfer "Barentine" bei Hafen von Liverpool mit einer Ladung von 45 Tonnen Goldbarren, die in einer Stahlkammer untergebracht waren. In der Nähe der irischen Küste stieß das Schiff auf eine Mine und sank innerhalb weniger Augenblicke auf den Grund bis in eine Tiefe von 130 Fuß. Da eine Hebung des Dampfers und des wertvollen Goldschatzes konnte nicht gebachtet werden, da der Schiffskasten schwer beschädigt war. Das Boot aber geriet unter der Einwirkung der vielen schweren Wellen immer mehr und mehr, bis es schließlich nur noch ein wüster Haufen wurde. Da die Goldschätze ganz tief unter einem Deck von verborgenen Stahlplatten lagen, war es den Tüchern unmöglich, dies Gold zu heben. Es ist als Kapitän Damant, der schon lange vor dem Untergang als Kapitän in den Fragen der Meerstraßen gilt, mit der Aufgabe betraut wurde, glücklich der Blutschiff. Damant, der der Kapitän der Tücher in der englischen Küstentralität ist, hatte eine schwere Arbeit zu tun. Oft hing das Leben der Arbeiter an einem Haar, und bis man die zerdrückte und verwinkelte Stahlkammer freigelegt hatte, mussten viele gefahrene Abenteuer bestanden werden. Aber dann verschafften sich die tüchtigen Tücher den Rückzug zum Boot, brachten es allmählich an die Oberfläche, so daß 100 Millionen Mark gerettet werden konnten. Eine der bedeutendsten und erfolgreichsten Bergungsarbeiten war damit durchgeführt.

Die Enquete über das Auf- und Zumachen der Geschäfte ist vom Sozialminister für den 21. Februar 1929 nach Brozab einberufen worden. Dazu wurden die Vertreter der Handels- und der Arbeiterkammern eingeladen. Die Delegaten können ihre Anträge bezüglich der Verordnung über das Auf- und Zumachen der Geschäfte und Gewerbelokale mündlich auf der Enquete oder schriftlich vorbringen. Für den höheren Fall ist der späteste Termin der 3. März 1929.

Zum Zweck der Abschaffung der Umlohnung verordnete alle Vorgrader Wirtschaftskomitee eine Denkschrift vor, die sie dem Finanzminister vorlegen werden. Nun der Finanzminister ist dem Wunsch nach Abschaffung der Umlohnung nicht sofort entgegenkommen können, möge er wenigstens die Form der Zahlung dieser Güter so ändern, daß die Komplikationen ausgeschaltet werden.

Strenge Steuereinfreibungen. Die Enquete ist der Steuern im Finanzministerium hat an alle Finanzverwaltungen im Staate ein Mandat erlassen, daß die Entreibung der Steuern streng nach dem Gesetz vorgenommen ist, ohne Rücksichtnahme auf irgend welche Protection und Intervention.

Das Grab einer Monarchenkaiserin. Im vorigen Sommer wurde das Grab der Chinesenkaiserin Tsu Chsi, der letzten Kaiserin Witwe, in Peking von Soldaten geplündert. Damals tauchte die unwahrscheinlich klingende Nachricht auf, daß Schätze im Wert von ungefähr einer Million Mark geplündert worden seien. Jetzt stellt es sich heraus, daß diese Version nicht nur auf Wahrheit beruht, sondern daß der Wert der geraubten Schätze bei weitem zu niedrig angegeben war. Ein Auszug aus dem Tagebuch des "Lieblingseinkaufs" der Kaiserin mit einer genauen Aufstellung der Wertsachen gibt den Wert der Gegenstände, die sich im Grabe der Kaiserin befunden haben, mit 150 Millionen Mark an. Tsu Chsi ist im Sarg auf einem Leiter bebettet, das mit Perlen und goldenen Fäden verziert ist. Eine perlenbestickte Silberdecke liegt auf der Leiche. Über diese Decke ist eine andere aus Seide gebreitet, in die eine Buddhafigur aus ungefähr Perlen eingestickt ist. Am Kopf wie zu Füßen der toten Kaiserin sind große Edelsteine aufgereiht, die die Form von Lotusblumen bilden. Während neun Reihen Perlen den Körper der toten Kaiserin umgeben, ist ihr Gewand mit Rubinen und Goldfäden bestickt. Zu beiden Seiten liegen 108



Die schöne Herzogswinnerin



schätzt schöne Wäsche, die stets blendend sauber ihr lange erhalten bleibt. Sie nimmt deshalb nur

SCHICHT SEIFE

Buddhafiguren, die aus den wertvollsten Edelsteinen hergestellt sind. Diamanten bildeten den Kopfschmuck der Kaiserin. Jedes feine Plätzchen im Grabe ist mit Schmuck ausgefüllt. Die chinesische Regierung sucht diese Güte wieder in ihre Obhut zu bringen.

Totenliste.

Vom Januar 1929.

In der Stadt: Valentin Komavli, 43 J., Leiter der Arbeitsbörse; Konrad Baumgartner, 46 J., Tischler; Josef Ficha, 57 J., Graveur; Slavko Berylez, 14 J., Schüler der III. Kl. des Staatsrealgymnasiums; Julius Pammer, 56 J., Handelsangestellter. — Im Villag. Krankenhaus: Alma Jecl, 6 J., Kleinbesitzerstochter aus Gladkagora; Georg Gorasel, 71 J., Auszügler aus Grize; Johann Lazarinc, 45 J., Arbeiter aus Celje; Vinzenz Lavrenčič, 32 J., Spenglergehilfe aus Celje; Silva Koren, 14 M., Säglerkind aus Umg. Celje; Metod Ulipij, 34 J., Arbeiter ohne festen Wohnsitz; Josef Stimlak, 5 Tage, Arbeitersohn aus Novočrkev; Irma Černy, 47 J., Stickerin aus Celje; Josef Graf, 66 J., Kleinbesitzer aus Gladkagora; Anna Petelin, 39 J., Bahnhofsdienstwirtin aus Celje; Erna Pogačnik, 28 J., Reisendensgattin aus Umg. Celje; Anton Rijzel, 59 J., Elektromonteur aus Umg. Celje; Matias Vajdič, 79 J., Ortsarbeiter aus Verade; Martin Vincl, 41 J., Kleidermacher aus Trnovlje; Jakob Gocičan, 49 J., Taglöhner aus Prelopa; Johann Dobne, 55 J., arbeitsloser Bergarbeiter ohne festen Wohnsitz; Maria Rupščl, 44 J., Verwaltungsdame aus Bojnik; Anton Resnik, 37 J., Arbeiter aus Petrovče.

27 Der Reger mit den weißen Händen.

Bon Sven Giebelab.

Unterstützt von Herrn Bauer.
(Nachdruck verboten.)

"Ich hatte mich noch nicht gelegt," sagte er. "Ich lag noch bei den Rechnungen. Sie sind spät daran."

"Ja, ich bin spät daran," sagte Krag mit einer Miene, als ob es ihm vollständig gleichgültig wäre, wie spät es wurde.

Der Direktor führte ihn in ein Seitenzimmer.

"Sie haben in der letzten Nacht große Gesellschaft gehabt?" fragte Krag.

"Ja, ein Festen nach einer Generalversammlung."

"Wie viele Teilnehmer waren dabei?"

"So siebzig bis achtzig."

"Wor war dabei?"

Der Direktor lächelte. "Ich kann mich nicht an alle erinnern," sagte er.

"So nennen Sie wenigstens einige Namen."

Der Direktor fing an aufzuzählen.

"Wer Generalkonsul Berger dabei?"

"Ja, das ist wahr, der war auch da!" rief der Direktor.

"Wann ist er gekommen?"

"Um halb vier Uhr."

"Wissen Sie das bestimmt?"

"Ich glaube ganz bestimmt, denn er war einer von den Letzten. Er fuhr in seinem eigenen Wagen, der vor dem Hotel auf ihn wartete."

"Allein?"

"Ja, allein."

"Wie war er gekleidet?"

"Gesellschaftskleid natürlich."

"Überzähler?"

"Nin. Pelzmantel."

Möglich Krag schloss halb die Augen.

"Ein Pelzmantel?" murmelte er. "Das ist gut. Entschuldigen Sie, daß ich Sie belästigt habe. Leben Sie wohl, Herr Direktor."

"Gute Nacht," erwiderte der Direktor, indem er ihn hinausließ.

Auf der Straße blieb Krag eine Weile stehen und blickte nach. "Ein Pelzmantel!" sagte er vor sich hin.

"Ein Pelzmantel!"

Dann rief er ein vorbeifahrendes Automobil an und fuhr nach Hause.

Ein Besuch.

Ehe Krag zur Ruhe ging, klingelte er die Polizei

an, um zu hören, ob etwas Neues vorliege; aber es hatte sich nichts ereignet. Die Ermittlungen waren wie verloren auf Einzelheiten aus, und die Polizisten berichteten die Geschäftszimmer der Geheimpolizei unablässig. Aber von dem Mörder hatte man noch immer keine Spur. Der Vorstand, den Möhrden Krag selbst am Telefon sprach, war sehr ungewöhnlich zu erfahren, was Krag seinerseits ergründet habe, und dieser versprach, im Laufe des nächsten Tages Bericht zu erstatten, mache aber nicht viel Hoffnung auf großen Erfolg.

Schon um sechs Uhr am nächsten Morgen kam Ryberg. Der Verwalter Ryberg, dem er bis an die Stadtgrenze gefolgt war, hatte sich bis jetzt noch nicht wieder in der Stadt blicken lassen; Ryberg hatte aber herausgeholt, daß er gestern abend um elf Uhr noch auf Stolzenhof gewesen war und augenscheinlich von dem, was sich ereignet hatte, nicht das mindeste wußte.

"Ich sehe voraus, daß ich mich auch fernherhin über sein Tun und Dassen auf dem Laufenden halten soll," sauste Ryberg.

"Ja; sobald er eine Zeitung in die Hand bekommt, wird er sich natürlich sofort nach der Stadt auf den Weg machen."

"Das ist selbstverständlich. Und er wird sich eilends nach der Wohnung seines ermordeten Freundes begeben."

"Da irrten Sie sich," meinte Krag. "Er kann ja doch gar nicht wissen, was für Bayiere die Polizei gefunden hat. Wenn die beiden bei allerletzt höchstens Geschäftspartnern beteiligt gewesen sind, so ist es wenig wahrscheinlich, daß er dem Löwen einfach in den Raden laufen wird. Wenn Sie in der Delbrückstraße auf, wo er selbst wohnt. Haben Sie seine Wohnung untersucht?"

"Ja, gestern abend," erwiderte Ryberg. "Ich fand einen Vorwand, in sein Zimmer einzudringen, konnte aber durchaus nichts Beweiskräftiges entdecken. Wenn er im Besitz von Kopieren ist, so glaube ich, daß er sie bei sich trägt. Alle Schärfe und Schnallen waren unverstellt. Geheimnisse verbarg er keine."

"Gut dann seien wir uns um ein Uhr. Inzwischen können Sie bei dem Polizeichefmeister vorsprechen."

"Bei wem?" fragte Ryberg verwundert. "brauchen Sie den schon?"

"Ja. Ich möchte gerne um fünf Uhr eine Unterredung mit ihm."

"Wo?"

"In seinem Laboratorium."

"Das werde ich besorgen," versprach Ryberg. "Es sieht aus, als ob Sie bereits einen festen Plan hätten, nach dem Sie arbeiten. Sie treffen Ihre Anordnungen

so sicher, daß man meinen könnte, Sie brauchen keine Schlinge nur zu zuspielen, damit das Opfer kommt." "Sieher Freund, Sie haben vollständig unrecht," sagte Krag. "Ich bin in diesem Augenblick ganz hilflos; wenn ich eine solche Schnur hätte und Sie zuspielte, so würde gewiß kein Opfer in der Schlinge kommen."

Ryberg schaute Krag an und ein seltsames Leuchten glomm in seinem Blick auf.

"Ich glaube Ihnen nicht," sagte er. Gleich darauf ging er fort, um seiner Arbeit nachzugehen, das heißt, den Verwalter Ryberg zu überwachen.

Um elf Uhr, zur geschlagenen Stunde, Klingelte es an Möhrdens Tür. Der Detektiv ging schnell hinaus, um aufzumachen. Draußen stand eine elegant gekleidete, blick verschleierte Dame. Es war Frau Moja Berger, die bekannte Schauspielerin, deren Auftreten im Geschäftszimmer eines Privatdetektivs das größte Aufsehen gemacht hätte, wenn die Tatsache in der Stadt bekannt geworden wäre.

Krag führte sie in seine Wohnung und war ihr beim Ablegen höflich.

"Ich freue mich. Sie nicht mehr so nervös zu sehen wie damals, als ich das erstmals das Vergnügen hatte, mit Ihnen zu reden," sagte er.

"Über damals stand auch viel mehr auf dem Spiel als diesmal, wie ich hoffe," sagte sie. "Ich habe ein sonderbares Erlebnis gehabt und habe mich entschlossen, mich an Sie zu wenden, denn ich habe blindes Vertrauen zu Ihnen."

Ryberg schaute Krag nach seiner Uhr.

"Diesmal handelt es sich also nicht um Leben oder Tod?" fragte er.

"Richtig," erwiderte sie etwas unruhig. "Über es ist eine sonderbare Sache. Es klingt wie ein ganzer Roman."

Das Problem der nationalen Besiedlung in Südosteuropa behandelt das großflächig angelegte Werk

Großdeutschland-Großslavien

Von Dr. Camillo Morocutti

Für Volksbüchereien unentbehrlich!

Du beziehen um den Preis von 3 Mark vom Verlage Wilhelm Braumüller, Wien-Leipzig, oder durch jede größere Buchhandlung.

Rheumatismus, Rheusanal Pasta

Gliederschmerzen, Gicht, Ischias heilt erfolgreich
Erhältlich in allen Apotheken,
Erzeuger: Apotheke Arko, Zagreb, Ilica 12.

Korrespondent

fabellos slovenisch und deutsch beherrschend, deutscher Stenograph, flotter Maschinschreiber, wird akzeptiert. Angebote mit Ansprüchen an Zagreb I, Prešnac 18.

Kaufe gute Antiquitäten

Die Möbel, Luster, Uhren, Bilder, Teppiche, Miniaturen, Porzellan und Glas zu höchsten Preisen. Anbote mit Beschreibung und Preise nebst genauer Adresse unter „Alte Kunst 34286“ an die Verwaltung d. Bl.

Das grosse Wunder

welches die spanische Grippe in zirka 10 Tagen sicher besiegt, ist der echte Tannefranzbranntwein

„PERINUM“

Erhältlich bei A. Fazarine, Kolonialwarengeschäft Celje, Kralja Petra cesta.

Aelterer

Maschinschlosser

und Einsteller findet Aufnahme bei Željezo prometno d. d., Fabrik Bistrica bei Limbuš.

Dr. Schaefer's Epilepsan gegen die

Epilepsie-Krämpfe, fallsucht

seit 15 Jahren bestens bewährt. Täglich eingehende Anerkennungen. Nähere Auskunft und Versand durch: Apoteka Sv. Stjepanu Mr. M. Fister in Osijek III.

Geschäfts-Uebernahme.

Beebre mich den geehrten Bewohnern von Stadt und Land bekannt zu geben, dass ich die

Gold- und Silberwaren-Reparaturwerkstätte und Gravieranstalt

in Celje, Dečkov trg Nr. 2

meines verstorbenen Vaters Josef Jicha weiterführen und alle vorkommenden Reparaturen sowie Neuarbeiten, Gravierungen etc. zur Ausführung bringen werde; auch halte ich ein Lager verschiedener Gold- und Silberwaren in reicher Auswahl.

Ich bitte, das meinem Vater entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich zu übertragen und gebe ich die Versicherung, meine geschätzten Kunden stets bestens und solid zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Norbert Jicha.

Spar- u. Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Gegründet 1900

Telephon Nr. 13

Inturben

Glavni trg 15

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Spareinlagen, Darleihen, Kredite

Einlagenstand Din 20,000.000

gegen günstigste Bedingungen. Geldverkehr Din 180,000.000